

# Die Midinettes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-443374>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Das Wunder-Elixier. Vortrag unseres Privatissimum-Dozenten Dr. Neidhammel.

**N**un Sie über die epochenmachendste Entdeckung unseres zwar noch ziemlich jungen Jahrhunderts des Näheren aufzuklären, will ich mich bemühen, diesen Vortrag so volkstümlich, als es dieses sogenannte Wundermittel Ehrlich-Hata 606 nur zulässt, zu gestalten. Vor allem sollen Sie erfahren, daß dieses Wundermittel sage und schreibe, in Berlin — was schon etwas odios ist — erfunden wurde und zwar, meine verehrten Zuhörer mögen es mir nicht entgelten lassen, von einem jüdischen Professor mit dem Namen Ehrlich.

Auf welche Weise sich dieser den vertrauenerweckenden aber anmaßenden Namen zugezogen hat, gehört zwar nicht hierher, aber der Ausführlichkeit wegen will ich doch konstatieren, daß ich darüber gar nichts Näheres berichten kann. Höchstwahrscheinlich hieß schon sein Vater so und, wie es die semitische Stammeseigenschaft mitbringt, eignete sich auch der Sohn diesen irreleitenden Namen an. Nachdem dieser jahrelang als Medizinstudent nach echter Streberart geodst und in den Spitälern herumgebüffelt hatte, konnte er den Doktor machen, natürlich unter dem bekannten freigeistigen Judenbeschlüßer Wirsow. Er mußte es später erleben, daß man diesem, seinem Lehrer, in Berlin ein Denkmal gestiftet hat.

Da nistete sich nun in dem Kopfe dieses Streberjünglings die fixe Idee ein, auch er müsse einstmals ein ähnliches Denkmal bekommen und kurz entschlossen schlug er sich an die Stirne und erfand das Ehrlich-Hata 606, von dem er behauptet, damit alle von der Lustseuche behafteten und noch zu behaftenden Patienten zu kurieren, um sich für später den Nachruhm und für jetzt den schwarzen Adlerorden zu erringen.

Nun ging er zuerst auf die Suche nach dem Hata, und richtig bietet sich ein gelber Japaner an, ihm für seine Erfindung den Namen zu leihen und mit zu helfen, für ihn das Wundermittel heraus zu spiritisieren. Nach dem altbiblischen, also jüdischen Grundsatz: Aug' im Auge, Zahn um Zahn! versuchten die beiden, mir, die bisher im Dunkeln umherziehenden Lustseuchbazillen ans Licht zu ziehen, gegen ihre Brüder aufzuheizen, resp. ihre Leichen gegen deren eigene Gattung als Kanonensfutter vorzusetzen, natürlich um dann die Früchte und Ehren jener Morderei an sich zu ziehen. Wichtig gelang es auch, die irregeleiteten Bazillientierchen so gegen einander zu hegen, daß die in den Körper des Kranken injizierten Bazillenkadaver — vorher wurden die armen Tierchen grausam getötet — nun den lebenden sich lustig herumtummelnden Kameraden den Garaus machen sollen. Und so geschah es auch. Vorher wurden die harmlosen Tiere noch gut gemästet und nummeriert. Die Nummer 606

wurde, weil am kräftigsten entwickelt, der Stammbaum aller andern heilbringenden Leichen, und so war das Wundermittel Ehrlich-Hata 606 entdeckt.

Dieses Elixier soll aber auch gegen andere Krankheiten wunderbar wirken. So wurden bei der gegenwärtigen Cholera in Neapel in einem dortigen Hause mit 40 Bewohnern 23 als cholerakrank befunden. Die 17 Gefunden wurden sofort nach Abessinien spebiert, darauf sämtliche Räume mit dem Ehrlich-Hata-Mittel gründlich desinfiziert. Was geschah nun? Sämtliche Choleraerkrankten sind zwar gestorben, aber die nach Eriträa Abgeschobenen blieben gesund. Ferner: Ein junger Arzt bestrich seine Klingel, welche bisher das ungezogenste Ding war, mit dem Wundermittel. Seitdem hat er Tag und Nacht keine Ruhe vor den vielen Patienten. Aus harmlosem Versetzen hat auch dieser Arzt einmal im Dränge der Konsultationen einem alten Herrn, welcher wegen seiner Hüftneraugenschmerzen kam, einen halben Liter Ehrlich-Hata sechshundertsechsmal eingespritzt; der gute Alte bekam darauf die Lustseuche, lies aber drei Monate damit herum, um bei seinen Freunden zu renommieren. Diese bekamen aber auch ordentlich Respekt vor ihm. Als aber dem alten Herrn die Geschichte nachträglich doch etwas lästig wurde, ward er durch das gleiche Mittel wieder geheilt; seither steht er überall als ein Vokations- und Lebemann in allen Ehren da.

In den Haushaltungen empfiehlt es sich, dieses Mittel z. B. anstatt der bisher üblichen Maggi-Würze mit dem Motto: Zu viel Würze schadet Geschmack! einzuführen. Besonders ist es den Pfarrersköchinnen anzupfehlen. Es ist ja bekannt, daß die geistlichen Herren sehr gerne Wildbraten essen. Da nun aber, wie gleichfalls bekannt, viele Hasen von einer gewissen Krankheit behaftet sind, gegen welche eben das Ehrlich-Hata Mittel solche Wunder wirkt, sollte es in keinem Pfarrhause fehlen. Wenn der Herr Pfarrer nach der Stadt geht, kann er auch, falls er sich auf die Jagd begibt, immer einen kleinen Vorrat davon mitnehmen. Man kann nie wissen! — Welche Wunderwirkungen dieses Elixier noch hervorbringen kann, wird die Zukunft lehren, unsere Nachwelt wird davon noch bis ins graue Altertum darüber erzählen.

Für heute ist nur zu konstatieren, daß von allerhöchster Stelle in Berlin bisher keine Auszeichnung für den Erfinder in Aussicht steht. Vielleicht gelingt es noch, einen der schwarzen Adlerorden, welche der famose russische General Sidoff oder der noch famosere hochverdiente Erbkönig Manuel von Portugal erhielten, zurück zu bekommen, bis dahin muß sich aber der Gelehrte ehrlich durchschlagen, womit ich diesen Vortrag schließe.

### Oberst Gertsch.

Man lobte ihn überhüwenglich  
und hat ihn nach Japan geschickt.  
Doch aller Ruhm ist vergänglich,  
wie man's hier wieder erblickt.

Nun heißt es, daß er nichts leiste  
und sich noch zum Ueberfluß  
ungehorsam zu sein erdreiste  
und so fort — und so weiter — Schluß.

Das ist eine traurige Sache  
kommt fast alle Tage vor,  
geschieht unter jeglichem Dache,  
und niemand kann nichts dafür.

Nun: Disziplinarverfahren  
und möglichst viel Skandal.  
Es staunen und glotzen die Scharen...  
Ich finde das sehr banal. Wau—u!

### Portugal. Fax.

Endlich auch bei Portugiesen  
Hat Geduld sich kurz erwiesen  
Und es macht die Nation  
Plötzlich Revolution.

Staatschmarotzer überflüssig  
Haltend und auch überdrüssig  
Ihres Königs, hat's jetzt dick  
Portugal die Republik!

Und die Kriegsschiff bombardieren  
Des Palastes Dach und Türen  
Denn Marlin' und Landesheer  
Brauchen keinen König mehr!

Hauet's durch jetzt bis zum Ende  
In dem herrlichen Gelände,  
Fegt das Nest nur sauber rein  
Sollt' uns so willkommen sein!

Berlin. Um zu zeigen, daß die Wissenschaft nicht nach Brot geht,  
ist der Preis für das Festbankett bei der Gründungsfeier der Berliner  
Hochschule auf 25 Fr. festgesetzt worden. Die edlen Männer, die unter  
Entbehrungen der Wissenschaft gedient haben, werden in den Toasten ge-  
bührend erwähnt.

Lissabon. — Die Regierung beabsichtigt, sämtliche unterirdischen  
Gänge zu untersuchen.

### Militärisches.

Chueri: Du, Heiri, wie ich seh  
an das cho, daß da Soldat Bökli häd chönne  
ein v'schüßige im Manöver det z' Winter-  
thur uße? Es heißt, er chönne wüest eweg!

Heiri: So meinst? I bin jeh frill  
gar nüd dene Meinung. Da heißt es allwil  
nu: hebede, hebede! Aber wo blübt dann  
im Offizier?

Chueri: Jä, was chann da d'rür?  
Er häd ja nüd g'schoffe und en Soldat jell  
doch goppelau groß genueg si, daß 'r weiß,  
waß 'r tuet!

Heiri: Säß frill scho. Aber m'r g'schd  
halt nu, daß du nie bim Militär gii bistst,  
Chueri. Won ich amig no Dienst g'macht  
ha vor driesig Jahre, ich es dann frill  
anderst gfi. Nach jedem scharfe Schüße  
häs amig g'heiß: Gewehr und Munitions-  
inspaktion und Munitionsrapport. Da  
händ's d'r is hinderst fältli vo d'r  
Patrontäsche ine gluegt — und doch händ's  
nüd drin g'geh weder Stümpe! Sogar's  
Munitionsfädeli häsch ufem Tornisterdeckel  
müße usenäh und zeige. Aber bist? Wo  
ist die Munitionsinspaktion? Da wo  
sie unterlah häd, ich mindeftens so straf-  
bar as d'r Soldat, drum jelleb's e ai nu  
grad hindere keie und vors Chriegsgricht  
fielle, wie diese!

Chueri: Jä wann's derewäg istst,  
dann häsch bim Eicher Nächst, Heiri!

### Die Midinettes.

Sie benahmen sich außergewöhnlich;  
Sonst sind sie doch immer so nett  
(ich weiß das nämlich persönlich)  
Die reizenden Midinettes.

Es sind so liebliche Kerle,  
So neckisch, so schön, so charmant,  
Eine jede für sich eine Perle  
Und manche ein Diamant.

Doch kommt man bei ihnen nicht gut an,  
Wenn sie streikend betätigt sind;  
Da faßt eine grimmige Wut an  
Manch wunderliebliches Kind.

Da benehmen sie sich wie Hündchen,  
Klaffen und schlagen aus  
Und aus rosig-kußbarem Mündchen  
Kommt manchmal ein Flüchlein raus.

Sie prügeln die „Schützenden Männer“  
Wie man's in Paris heut sieht,  
Daß jeder „Frauenkenner“  
Sich drückt und ins Weite flieht.

Sonst sind sie so lieb und kurzweilig,  
So friedlich, so brav und so nett,  
Doch manchmal ganz gegenteilig,  
Die reizenden Midinettes. Wau—u!

### D'r Gertsch.

M'r hei ne albe wöhl jüsch möge lübe  
Im Milltärdischt dert vor driesig Jahr',  
Doch hanget 'r bim Will jeh a d'r Chritide,  
Denn d'Disziplin — die plagt ne offebar!..  
S'ma gah wie's wott: G jede wurv' bibuure  
We Gertsch jeh im Zivildischt müest  
v'suure!

G helle Gring, dä het 'r gha, i weiß es,  
G'freut het ein b'Instruktion, es hsch ket Frag',  
Es schneidigs Mandli tich er gfi, ket feißes,  
Doch driesig, het nit g'halte hinderem Hag,  
Het gluegt: zue de Soldate wie zue Chritide  
U alls ich mit: Au keine blübt behinde.

U hei mir schwäre Dienst o müße leischte,  
Wo Gertsch het Drnig g'halte, stuf u sträng,  
So het 'r doch Humor gha, u am meischte,  
Wenn er het albe brummet zwüsche d'Zäng:  
„G'fränge Marisch, doch löst ech d'r mit reue-  
So macheb's ume guet: d'r cheut de leue!“

So ich es albe gfi dert z'Vieschtel unde  
Die „Sichtere“ städt üs no hüt im Gring,  
Wo mir üs fröhch het, im Gelände“ g'funde  
U all's no gange istst, weiß Gott wie ring.  
Als jüngste Schmirzhoupmä, sächjeswanzig  
Jä, so eim wird de halt jeh U nit ranzig!

S'ma fi wie 's wott, Gertsch weiß der  
„Däutel“ g'saße,  
U treu stett d'Mannschaft zue ihm, mi Gottseel!  
Tät Eine söttige Instruktor haffe  
So ich er, häß m'r Gott, e dumme Böhl!  
So hofte mir, Gertsch blüß dem Heer erhalte-  
Mir hei ne treulich im Gidächtnis b'halte! —  
En alte Troupier.

In Lissabon brachte die Bevölkerung der neuen Regierung einen  
solennellen Fakelzug. Mit dem bisherigen König Manuel haben die Por-  
tugiesen nicht im Geringsten gefackelt.